

Fälschungen

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Marchring**

Band (Jahr): - **(1994)**

Heft 33

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fälschungen

Schon im 16. Jh. wurden Meisterblätter samt Signatur nachgeahmt. Sie können dem Sammler gefährlich werden, wenn sie fast zur gleichen Zeit entstanden sind wie die Originale. Schon 1512 erliess der Stadtrat von Nürnberg eine Verwarnung gegen die Fälscher, nachdem A. Dürer eine Beschwerde, «dass seine Handzeichen betruglich nachgedruckt seydt», eingereicht hatte.

Zu allen Zeiten wurde nachgeahmt. 1830 schrieb Doktor Ebel im Vorwort bei der Herausgabe des Delkeskamp-Werkes (etwas verkürzt): «Es möge doch niemand so unbarmherzig seyn, durch Nachstiche dieser Blätter – die Arbeit so vieler Jahre – den höchst braven Künstler auf das härteste zu beschädigen. Man darf gewiss den Wunsch aussprechen, jeden Nachstich zurückzuweisen und das Original zu verlangen».

Spätere Abzüge von alten Druckformen haben im eigentlichen Sinn mit Fälschung nichts zu tun, sofern auf zeitgenössisches und nicht antiquarisierendes Papier gedruckt wird. Von Betrug spricht man erst, wenn das Papier mit Kaffee oder Tee künstlich vergilbt wird und sogar Stockflecken aufgespritzt werden. Kenner wissen aber, dass die echten Stockflecken beidseitig sichtbar sind und einen Hof aufweisen. Auch ein alter Rahmen soll nicht über die Echtheit eines Stiches hinwegtäuschen.

Manchmal suchen kleine Lebewesen unsere Kunstschatze heim. Der einfache Breikäfer, mehrere Schabenarten, der Speckkäfer, die Bücherlaus, verschiedene Milbenarten, der Bohrkäfer, der Sägekäfer, der Bohrwurm, alle leben von Papier. Sie bevorzugen nur die Rohstoffe, insbesondere den Leim. Der Erhaltungszustand der Stiche ist vom Materiellen als auch vom Ideellen her von Bedeutung. Das Restaurieren von Frassstellen ist zwar keine Fälschung, verfälscht aber den Erhaltungszustand.

Kupfer- und Stahlstiche weisen immer einen Plattenrand auf. Bei einem Plattenrand ist die Sicherheit eines echten Kupfer- oder Stahlstiches jedoch nicht garantiert. Zur Täuschung kann ein Plattenrand ohne weiteres in das angefeuchtete Papier eingedrückt werden.